

Der leidende Gott

Von J. Michael Feazell

„Ich begreife es nicht. Warum sieht Gott tatenlos zu und lässt so Schreckliches, wie es diese Welt erlebt, zu, wenn er dem doch ein Ende bereiten könnte? Kümmert es ihn denn nicht?“

O doch, es kümmert ihn schon. Ich bezweifle aber, dass überhaupt jemand diese Frage erschöpfend beantworten kann. Von folgenden Prämissen können wir jedoch ausgehen: Am besten verstehen wir Gott und unser Leiden, wenn wir auf Jesus Christus schauen; denn er ist Gott und Mensch zugleich. Gott wurde uns zuliebe Mensch, ohne seine Göttlichkeit aufzugeben. Und genau das meinen wir, wenn wir sagen, Christus sei zugleich ganz Gott und ganz Mensch.

Wenn wir von Jesus Christus als dem Sohn Gottes sprechen, heißt das nicht mehr und nicht weniger, als dass er Gott ist und als solcher für uns Mensch wurde.

„Ich verstehe nicht, was das mit unserem Leid zu tun hat. Und darüber hinaus ist mir nicht klar, wie Jesus zugleich Gott selbst und Gottes Sohn sein kann. Das Ganze mit der Dreieinigkeit begreife ich ohnehin nicht. Aber mir scheint, dass Sie lediglich das Thema wechseln wollen. Ich möchte wissen, warum Gott diesem schrecklichen Leid kein Ende setzt, wenn er doch so allmächtig und gut ist.“

Na schön, aber genau aus diesem Grunde müssen wir über Jesus Christus sprechen. Denn nur wenn wir Jesus Christus verstehen, wird uns begreiflich, warum Gott menschliches Leid zulässt.

Jesus Christus ist Fleisch gewordener Gott. Wie Sie sicher bemerkt haben, sagte ich „ist“, nicht „war“. Jesus war, ist und wird immer Fleisch gewordener Gott sein. Als der Sohn Gottes Mensch wurde, nahm er damit auch die menschlichen Wesenszüge in sich, d. h. in Gott, auf. Dadurch wusch er die Menschheit von ihren Sünden rein, erlöste sie und schenkte ihr damit ewige, durch nichts zu erschütternde Gemeinschaft mit Gott, dem Vater. Als Mensch nahm er aller Menschen Sünden und Verderbtheit auf sich und bereitete ihnen durch seinen Kreuzestod ein Ende.

Doch der Tod konnte den Fleisch gewordenen Sohn Gottes nicht binden. Er ist nicht als Geist oder als nichtfleischlicher Sohn Gottes auferstanden, sondern in aller Herrlichkeit als eben der Mensch Jesus Christus, der für uns starb. Und genau das ist es, was wir Christen meinen, wenn wir von unserem Glauben an die „körperliche Auferstehung“ Christi sprechen. Wir glauben daran, dass Jesus selbst auferstanden ist, derselbe Jesus Christus, der, ganz Gott und ganz Mensch, für uns am Kreuz gestorben ist. Er ist mit verherrlichtem Leib auferstanden. Und es heißt, dass auch wir bei der Auferstehung von den Toten ihm gleichen und mit verherrlichtem Leib auferstehen werden (Phil. 3,21). Wenn wir auferstehen, werden wir ganz Mensch sein und nicht wie Jesus ganz Gott und ganz Mensch zugleich. Wir werden jedoch als Auferstandene unserem Erlöser Jesus Christus, dem gekreuzigten und auferstandenen Sohn Gottes, in seinem Menschsein gleichen. Und er ist voll und ganz Mensch.

Wenn wir „ganz Mensch“ sagen, so meinen wir dies nicht im Gegensatz zu „teilweise“, sondern im Sinne von „ganz so, wie die Menschheit sein sollte“. Also: Unverbogen, unverdorben, ungebrochen, unbefleckt; in makellosem Zustand sozusagen, wie direkt aus dem Ausstellungsraum – vollkommen, ohne Beulen, ohne Rost, ohne Flecken, ohne Risse, ohne Gebrauchsspuren, vielmehr auf Hochglanz

poliert, perfekt eingestellt, geschmiert und geölt, gewaschen und bereit, uns auf die Fahrt zu begeben, auf die wir uns unserer Bestimmung nach begeben sollen. Ohne Christus wäre es uns nicht möglich, ganz Mensch zu sein. Es wäre unmöglich, weil jeder von uns geradewegs auf den Schrottplatz zusteuerte. Wir waren, um im Bild zu bleiben, ramponierte alte Kisten, Benzinfräser, die wie Siebe leckten, mit abgefahrenen, nicht aufeinander abgestimmten Reifen ausgestattet, irgendwie zusammengesüstert, ausgebleichen und verschlissen, zerbeult, schmutzig, rostig – von Fehlzündungen heimgesuchte alte Klapperkisten, die über den zweiten Gang nicht hinauskamen. Das liegt an unserer Sündhaftigkeit, die wir mit unseren Urahnen Adam und Eva teilen, da wir ihnen in ihrem Misstrauen gegenüber Gott fröhlich nacheifern.

Wenn sich Menschen oder Geisteswesen gegen Gott stellen, führt dies ins Böse. Als böse kann alles das definiert werden, das nicht mit Gott in Einklang steht, sondern ihm zuwiderläuft. Und es ist dieses Böse, dieses sinnlose Misstrauen gegenüber dem Allmächtigen, diese Anmaßung seitens der Menschheit, seine von Treue und Liebe gekennzeichnete göttliche Vaterschaft uns gegenüber auszuschlagen, das alles, was Gott ursprünglich zum Guten erschuf, ins Schlechte kehrt und zu zerstören sucht.

Missbrauchte Freiheit

„Kann Gott Böses verhindern?“ Ja, durchaus. „Und warum tut er es dann nicht?“ Bedenken Sie: Böses geschieht, weil Menschen die Freiheit haben, Schlechtigkeiten zu begehen.

Menschen sind zuweilen nachlässig, rücksichtslos oder egoistisch, worunter andere dann meist zu leiden haben. Manchmal sind sie faul, habgierig oder feige und fügen damit ihren Mitmenschen Schaden zu. Gelegentlich sind sie sogar hasserfüllt, niederträchtig und grausam. Was würde geschehen, wenn Gott alle Konsequenzen menschlichen Handelns und Entscheidens verhinderte? Zum einen würde es die Wahlfreiheit des Menschen bedeutungslos machen. Wenn der Allmächtige uns immer davon abhielte, Schlechtes zu tun, beschneite er uns damit auch die Möglichkeit, eigenständig zu entscheiden. Und wenn uns Gott die Freiheit eigenverantwortlichen Denkens und Entscheidens nähme, könnten wir uns auch nicht aus freien Stücken für eine auf Liebe gegründete Beziehung mit ihm entscheiden.

Unser himmlischer Vater schenkte den Menschen Freiheit – natürlich keine vollkommen von ihm abgekoppelte (die gibt es nicht), sondern eine von ihm selbst getragene und in ihm ruhende Freiheit. Aber schon mit Adam begannen die Menschen, diese Freiheit zu missbrauchen, indem sie sich gegen Gott und damit gegen sich selbst stellten; denn nur in Gott können wir unsere Bestimmung vollkommen verwirklichen.

Aus diesem Aufbegehren ist die Menschheit geschwächt hervorgegangen – vollkommen im Unklaren darüber, wer Gott ist und in welcher ungebrochener Abhängigkeit wir von ihm stehen. Und in ihrer Blindheit bleibt ihr verborgen, dass sie nicht mehr in jener Form der Gemeinschaft mit Gott lebt, derer sich Adam und Eva einst erfreuen durften. Stattdessen kann sie jetzt bestenfalls im Dunkeln nach ihm tapen, in der Hoffnung, ihn vielleicht zu finden (Apg. 17,27).

Erlösung

So gewiss wie die Menschheit der Sünde und Verderbtheit anheim fiel, so gewiss geht vom Wort Gottes, das alle Schöpfung ins Leben ruft (Kol. 1,16), eine neue Erlösung versprechende Losung aus (Vers 20) – die neue Schöpfung, die nichts anderes als die gnädige Erlösung allen Seins verkörpert (Eph. 1,9-10). Durch die Gnade des Allmächtigen können sich die Menschen, gehalten durch Gott in Christus, für den Weg des Vertrauens auf ihren Herrn entscheiden. Aus eigenem Antrieb heraus könnten sie dies nie.

Zum einen würde ihre Verderbtheit sie davon abhalten. Zum anderen können wir den Schöpfer nicht ohne Hilfe finden; dies ist nur möglich durch Gottes eigenes Geschenk seiner selbst. Aus dieser von Gott gegebenen Freiheit heraus können die Menschen auf ihren Schöpfer vertrauen oder nicht. So

können sie seine uneingeschränkte Herrschaft über sie anerkennen oder nicht. Und selbst wenn sie Gott abweisen, so berührt dies natürlich in keiner Weise seine Allmacht und ihre existentielle Abhängigkeit von ihm, auch wenn sie es vielleicht nicht wahrhaben wollen. Aber das Leben geht über das bloße Existieren hinaus. Gott will, dass seine Menschenkinder ihr von ihm verliehenes Potential voll und ganz ausschöpfen: dass sie ganz Mensch sind und nicht die zerrütteten menschlichen Wracks, die die Sünde aus ihnen gemacht hat. Um sein Ziel zu verwirklichen, nahm sich Gott der zerrütteten Menschheit an und brachte ihr Heilung. Er wurde Fleisch, Gott im Fleisch, Fleisch gewordener Gott. Er wurde uns gleich, einzig und allein mit dem Ziel, die Menschen mit sich auszusöhnen.

Wir dürfen jedoch nicht den falschen Eindruck gewinnen, diese Aussöhnung sei eine Art „göttlicher Chemotherapie“, die der Allmächtige einer sterbenskranken Welt angedeihen lässt, um einige wenige derer zu erretten, die rein zeitlich gesehen Jesus Christus nachfolgten. Nein, für diese Aussöhnung hat der Sohn Gottes, der das ewig gültige, alles ins Leben rufende Wort Gottes ist (Joh. 1,1-3), vom Anfang der Welt an (Offenb. 13,8) den Grund gelegt.

Gott hat, anders ausgedrückt, auf für uns in mancherlei Beziehung unerklärliche Weise schon immer etwas Menschliches in sich getragen: Er söhnte die Menschen noch vor Anbeginn der Welt in Christus mit sich aus. Er ist für uns, und er ist ewig für uns. Der eine, durch den beständig alles existiert (Hebr. 1,3) und der als das Wort Gottes beständig alle Dinge ins Leben ruft, ist auch der eine, der beständig alles Existierende mit dem Vater aussöhnt. Sein versöhnendes Wort bringt uns mit dem Vater so gewiss ins Reine, wie wir durch sein Wort der Schöpfung überhaupt erst existieren. Er ist sowohl Schöpfer als auch Erlöser, und er ist dies von jeher gewesen. Er ist das von Anbeginn der Welt für uns hingebene Lamm.

Der vollkommene Stellvertreter

Wie nun machte es Jesus genau? Er kam, wie es in der Bibel heißt, als „die Zeit erfüllt war“ (Gal. 4,4; Eph. 1,10) oder genau zur rechten Zeit. Um es noch einmal zu wiederholen: Denken Sie nicht, Jesu Sühneopfer gelte nur jenen, die nach ihm kamen; das hieße zu vergessen, wer er ist, und ginge meilenweit an der Wahrheit vorbei. Er kam zur rechten Zeit für alle Menschen, sowohl die vor ihm als auch die nach ihm lebenden. Er kam als Selbstopfer Gottes zu uns; d. h. in Jesus Christus gab Gott nichts anderes als sich selbst. Er, der vollkommene, sündlose Mensch, gab sich zudem als Selbstopfer vollkommenen Menschseins Gott hin. Nur Jesus Christus allein, Gott im Fleisch, vermochte beides.

Wie vollbrachte Jesus dieses Selbstopfer vollkommenen Menschseins, auf dass alle Menschen mit Gott ausgesöhnt seien?

Er nahm alle Sünden der Menschen auf sich (Joh. 1,29; 1. Joh. 2,2) und wurde, selbst entfremdet von Gott, zur Sünde (2. Kor. 5,21; Matth. 27,46), er erlitt an unserer statt den Tod für uns (Röm. 5,8).

Er vermochte dies zu tun, weil ihm *als Gott* Sünde angetan wurde und er von uns in unserer Sündhaftigkeit zurückgewiesen und verachtet wurde und weil er als einer von uns unser vollkommener Stellvertreter ist. Als Menschensohn kann er unsere Sünden auf sich nehmen und die schwere Last unseres Paktes mit den Mächten des Bösen tragen; als Gottes Sohn kann er unsere Sünden vergeben und unsere brüchig gewordene Gemeinschaft mit Gott wiederherstellen.

Sieg über den Tod

„Einen Moment. Sie sagten, Christus sei für uns, an unserer statt gestorben. Aber falls es Ihrer detektivischen Ader entgangen sein sollte, wir alle müssen trotzdem noch immer sterben. Wie passt das zusammen?“

Sie schweifen ab, aber die Frage ist zu gut, um sie zurückzustellen. Ja, wir müssen noch immer sterben. Aber Jesu wegen wurde eben dieser Tod durch die Auferstehung überwunden. Da er den Tod auf sich genommen und damit besiegt hat, werden wir, wenn wir sterben, einzig und allein in Christus sterben.

Als er als Sohn Gottes starb, konnte der Tod selbst ihn nicht bezwingen; denn der Tod war es, der damit siegreich überwunden wurde.

Da der Sohn Gottes, der Herr des Lebens, den Tod für uns auf sich nahm, haben wir mit unserem fleischlichen Tod als Mensch Teil an seinem Tode (Joh. 12,32). Und was mit dem Tod in Jesus seinen Anfang nimmt, kann nur in unserer Auferstehung in Jesus enden. Denn wie der Tod Christus nicht bezwingen kann, so kann er, weil Christus für uns starb, auch uns nicht bezwingen, da wir durch Gottes Gnade in Christus sind.

„Also wird jeder auferstehen, auch Hitler und Stalin?“ Ja, jeder, der stirbt, wird auferstehen (Offenb. 20,12). Da der Sohn Gottes um der ganzen Menschheit willen Mensch wurde, ihretwegen starb und auferstand, sterben und auferstehen auch alle Menschen in ihm. Wir können nur in Jesus Christus auferstehen. Wäre er nicht für uns gestorben und auferstanden, würde kein einziger Mensch auferstehen. So geschah es aber, und es geschah, weil der heilige und allmächtige, dreieinige Gott voller Gnade und Erbarmen ist und es ihm freisteht, der zu sein, der er mit uns sein will.

Gott mit uns

„Wenn aber Hitler und Stalin auferstehen, wie kann das fair sein?“ Eine gute Frage. Die Antwort ist, dass es absolut nicht fair ist. Aber dann ist es auch nicht gerecht, dass Sie und ich auferstehen. In der Bibel heißt es, dass alle gesündigt haben und nicht die Herrlichkeit Gottes erlangen (Röm. 3,23).

Keiner von uns Menschen verdient etwas anderes als den Tod. Wir haben alle unser eigenes Gott-„Geschäft“ eröffnet mit uns selbst als „Gott“, obgleich wir nicht mal das Geringste selbst erschaffen können, geschweige denn uns selbst am Leben erhalten.

Nun weiß ich, was Ihnen bereits auf der Zunge liegt. Sie wollen hervorheben, dass manche Menschen bei weitem schlechter sind als andere und dass es nur gerecht ist, dass manchen ihr Tun heimgezahlt wird. Aber davon war ja bereits in einem früheren Artikel die Rede.

Trotzdem will ich noch eines zum Thema Auferstehung sagen. Dass jeder aufersteht, heißt noch lange nicht, dass auch jeder errettet wird. Obwohl in Christus jeder mit Gott ausgesöhnt ist, werden nur diejenigen tatsächlich errettet, die auf den Heiland vertrauen; und wie wir bereits gesehen haben, wird diese Gnade den meisten nicht vor ihrem Tode zuteil.

„Ich bin mir nicht sicher, ob ich verstehe, was Sie meinen. Wie kann ein Mensch mit Gott ausgesöhnt sein, nicht aber zugleich errettet?“

Die Menschwerdung Gottes ist für den himmlischen Vater gleichbedeutend mit der Aussöhnung der Menschen mit ihm. Sehen Sie, was auch immer Gott ist, muss mit ihm ausgesöhnt sein, weil der Allmächtige auf immer und ewig mit sich selbst ausgesöhnt ist. Gott ist seinem Menschsein in Christus treu und hat zugleich unser Menschsein in Christus manifestiert, dem gegenüber er gleichermaßen treu ist.

Das klingt wahrscheinlich immer noch verwirrend. Lassen Sie es mich so erklären: Vater, Sohn und Heiliger Geist sind ein Gott, die Heilige Dreieinigkeit, vollkommen eins und zugleich in vollkommener Einheit. Des Vaters ewiger Wille ist es, dass der Sohn um unseretwillen Mensch sei, und der Heilige Geist bewirkt dies. Da Christus Gott im Fleische ist – also unseretwegen und an unserer statt der vollkommene Mensch, ist er vollkommen in seinem Menschsein für die Menschheit – und der Heilige Geist uns untrennbar an den Sohn bindet, sind wir mit Gott in Christus ausgesöhnt; denn wir sind nur in

Christus Mensch (es gibt keine andere Form des Menschseins, da Christus für uns Mensch geworden ist).

„Und Sie meinen, damit sei es nun klarer geworden?“

Versuchen wir es noch einmal so: Christus versöhnte die ganze Welt mit Gott, indem er für uns Mensch wurde. Er ist mit seinem himmlischen Vater eins, also sind auch wir mit unserem himmlischen Vater eins. Und das alles ist ganz einfach so, weil es Gott so will. Ist das besser?

„Das habe ich jetzt verstanden. Wie aber ist es zu erklären, dass einige nicht errettet werden?“

Was einen mit Gott ausgesöhnten Menschen von der Errettung fern hält, ist der Unglaube. Diese Menschen vertrauen nicht auf Gott. So einfach ist das: Wer nicht auf Gott vertraut, wird nicht errettet. Denn selbst wenn der Allmächtige Christi wegen zu jedem Menschen „Ja“ sagt, so können diejenigen unter ihnen, die auf sein „Ja“ mit „Nein“ antworten, d. h. nicht auf ihn vertrauen, nicht in den Genuss der Früchte seines „Ja“ ihnen gegenüber kommen.

Es ist wohlgermerkt nicht so, dass ihr „Nein“ das „Ja“ des Allmächtigen übertrumpft oder es negiert. Gottes „Ja“ bleibt auf immer und ewig bestehen. Aber eben diese Zusage Gottes weisen diese Menschen mit ihrem „Nein“ zurück, was natürlich verrückt ist; nichtsdestotrotz toleriert der himmlische Vater dies, weil sein „Ja“ unsere Freiheit, „Nein“ zu sagen, mit einschließt. Ein „Nein“ Gott gegenüber heißt, „Nein“ zu sagen zu Gottes Liebe, seiner Gnade, seinem Erbarmen, seiner Autorität, seiner Weisheit und seiner Macht. Es heißt, hungernd, krank und allein gelassen im Dunkeln zu hocken in der Annahme, man sei sich selbst vollauf genug, und diesen Zustand auch noch der an Gottes ewigem Festbankett herrschenden zwanglosen Freude vorzuziehen. Ein „Nein“ dem Allmächtigen gegenüber heißt, sich als Gott aufzuspielen (so als hielte sich eine Geburtstagskerze für die leibhaftige Sonne).

Vorherbestimmung?

„Es besteht also für jeden Hoffnung?“ Da Christus lebt, besteht für jeden Hoffnung. „Aber hat Gott nicht schon im Voraus entschieden, wer errettet wird und wer nicht?“ Einerseits ja, andererseits ist noch alles offen, bis der Allmächtige Zeit und Raum für gekommen hält, um in Christus über uns zu entscheiden. Ja, weil es Gottes Wille ist, dass jeder errettet werde; die Menschheit selbst ist für die Erlösung in Christus ausersehen oder auserwählt; denn er ist der Auserwählte für die Menschheit und zugleich der eine, in dem alle Menschen auserwählt sind. Aber auch nein, weil der Allmächtige des Menschen Erlösung in Christus nicht allein plant, sondern seinen Plan auch in Christus in die Tat umsetzt, und dies erfüllt sich konkret in dem geschichtlich vorgegebenen Rahmen von Zeit und Raum, dem in Christus Erlösung widerfahren ist.

Die ganze Menschheit ist von Gott ausersehen oder dazu vorherbestimmt, die in Christus Erwählten zu sein, und der Allmächtige verwirklicht sein Ziel in Christus unter allen Menschen und zu jeder Zeit. Einerseits weiß Gott also schon im Voraus, wie alles kommen wird, andererseits verwirklicht er mit uns in Christus im Rahmen von Zeit und Raum, was er mit den Menschen vorhat; und er weiß, was er mit ihnen vorhat, denn er handelt nach seinem eigenen Plan, den er in Christus, dem für uns Auserwählten, umsetzt.

„Ist das nun Vorherbestimmung?“

Ja und nein. Ja in dem Sinne, dass Gott die ganze Menschheit zur Erlösung ausersehen hat und diese Erlösung an uns in Christus frei und konkret im Rahmen von Zeit und Raum verwirklicht. Nein in dem Sinne, dass Gott nicht schon vor aller Zeit und Schöpfung vorherbestimmt hat, wer verdammt und wer errettet sein wird. Vielmehr verwirklicht er seine Zielvorstellungen mit uns in der wahrhaftig gegebenen Freiheit von Zeit, Raum und Geschichte.

„Also sind unsere Entscheidungen von Belang?“

Ja, wie wir uns entscheiden, ist schon von Belang. Denn es sind Entscheidungen in Christus, durch den wir leben und uns bewegen und auf den wir unser Sein gründen. Anders ausgedrückt, wir sind von Belang und all unsere Entscheidungen sind es auch; denn Gott hat in seiner ewigen Freiheit, der zu sein, der er mit uns ist, uns gnädig mit sich in Christus, der für uns Mensch wurde, ausgesöhnt.

Durch Gottes Gnade sind unsere richtigen Entscheidungen Entscheidungen Christi, unsere falschen aber in Christus gesöhnt und zu seinen geworden, wenn wir uns selbst entäußern und ihm als unserem Erlöser, Herrn und Gott vertrauen – d. h. wenn wir Reue üben und dem Evangelium glauben.

Zudem sind unsere Reue (unser Hinwenden zu Gott als Sünder, die seiner Gnade bedürfen) und unser Glaube (unser Vertrauen auf Gott als den, der er ist und der in die Tat umsetzt, was er zu unserer Erlösung zu tun versprochen hat) nach dem Willen des Vaters durch den Heiligen Geist in Christus gegründet, von ihm veranlasst und verwirklicht. Was bedeutet, dass wir sogar darauf vertrauen können, dass Christus 1. in unserer erbärmlichen Lage für uns einsteht und 2. uns mit seinem Glauben so stärkt, dass wir errettet werden.

Christliche Hoffnung

Nun, da wir diesen Punkt abgehandelt haben, können wir uns dem folgenden zuwenden: Unsere verwerflichen Entscheidungen haben verwerfliche Folgen, und die Mitmenschlichkeit leidet darunter. Aber Jesus Christus, der vollkommene Mensch, in dem Gott unser Menschsein manifestierte, litt gleichermaßen mit uns und für uns, und deshalb ist das irdische Leben trotz seines Sündengestanks in Christus gesöhnt, ebenso wie das Leben, auf das wir hoffen, wenn wir bei der Auferstehung mit ihm vereint sind, Wirklichkeit werden wird. Und das gilt nicht nur für uns heute, sondern für alle Zeiten und alle leidenden Menschen, deren qualvolle und peinerfüllte Schreie sich unter das allgegenwärtige Ächzen und Stöhnen der ganzen Schöpfung mischen (Röm. 8,18-25; Offenb. 21,3-4).

Wir wissen nicht, warum Gott es zulässt, dass Babys leiden, warum manche Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen leben müssen, verhungern, heimtückische Krankheiten erleiden oder unsägliches Leid ertragen müssen wie zahllose Menschen vor ihnen oder nach ihnen. Was wir aber wissen, ist dies: Gott selbst litt in Christus für allem Leid ein Ende zu bereiten, und wenn die ganze Welt beim ewigen Festbankett des Lammes vereint sitzt, werden die erschallenden Freudenrufe für immer den Elendsjammer ersterben lassen, aus dem sie hervorgingen.

Diese Hoffnung ist es, die uns Christen sein lässt. Alles menschliche Leid ist, so übel es auch sein mag, nicht vergebens, sondern ihm ist im Leiden unseres Schöpfers, der uns so sehr liebt, dass er mit Freuden mit uns und für uns leidet, bleibende Bedeutung gegeben, so dass in ihm schließlich alle Tränen weggewischt werden.

Das letzte Kapitel der tragischen Lebensgeschichte von Abermillionen von Menschen ist in nichts anderem als im Tod und in der Auferstehung von Gottes Sohn festgeschrieben worden, in dessen ewig währende Freude die ganze Menschheit durch die unerschütterliche Macht seiner Liebe unaufhörlich hineingezogen wird (Joh. 12,32). □